

Ein Meilenstein in der Firmengeschichte

Anderegg Baumschulen AG Mit einem Neubau will die Firma die Abläufe künftig optimieren

VON FABIENNE WÜTHRICH

Urs Anderegg bezeichnet ihn als einen Meilenstein in der Geschichte der Anderegg Baumschulen AG. Der Chef des Unternehmens ist begeistert vom fast fertigen Neubau. Spricht er davon, leuchten seine Augen. Zurzeit stehen am Lotzwilfeldweg noch Bagger, Walzen sowie Besen. Etliche Handwerker wuseln im und um das neue Gebäude herum. Hier wird noch etwas fertig gestellt, da muss noch ein Fenster geputzt werden. Daneben fallen ein weisser Container und ein rotes Containerhaus auf. «Bis jetzt haben wir hier unseren Verkauf und den Versand abgewickelt», sagt Anderegg. Auf dem Platz fuhren Lastwagen vor – und die Produkte wurden auf- und abgeladen. Privatkunden kamen vorbei, um sich beraten zu lassen. Im roten Containerhaus platzt fast alles aus den Nähten: Unten befinden sich die Garderoben, der Aufenthalts- und Trocknungsraum, oben haben Anderegg und seine Frau ihr Büro.

Für 20 Mitarbeitende wird der Platz ein bisschen eng, und: «Die Abläufe waren nicht optimal.» Lief man mit Kunden über den Platz, konnte es unangenehm werden, sagt er. Die Maschinen waren laut und teilweise verstand man sich gegenseitig nicht. «Alles in allem war die Situation unbefriedigend für uns und vermutlich auch für die Kunden.»

Mitarbeiter bei Planung einbezogen

Die Idee, alles in einem Gebäude zu integrieren, entstand vor mehr als zehn Jahren. Ein Lotzwiler Architekturbüro befasste sich bereits mit einem Vorprojekt. Anderegg legte es aber auf Eis, «weil Dringenderes anstand». Er kaufte vier Hektaren Land, das für die AG in diesem Moment wichtiger war. Das Projekt ruhte fortan in seinem Ordner im Büro. 2008 nahm es Anderegg wieder auf, liess es aber wieder ruhen. Bis Ende 2009 die Zeit kam, das Projekt Neubau endlich zu realisieren. Der Unternehmer befasste sich erneut mit seinem mittlerweile gewachsenen Ordner – und ergänzte das Projekt. «In zehn Jahren hat sich vieles verändert, das wurde angepasst», sagt Anderegg.

Seine Mitarbeitenden bezog er stark in den Prozess des Projektes mit



Der Neubau der Anderegg Baumschulen AG am Lotzwilfeldweg.

FWB

ein. Für den Firmenchef ist das nur logisch. Er sei praktisch nur noch im Büro und in der Kundenberatung tätig und wisse nicht so gut wie die Mitarbeiter in den einzelnen Arbeitsbereichen Bescheid. Anderegg sprach mit dem Mechaniker, den Verkaufsmitarbeitern, den Fachleuten Baumschule: «Sie wissen – teilweise auch aufgrund ihrer langjährigen Betriebszugehörigkeit – genau, was sie brauchen, wie ihre Bedürfnisse aussehen». Das Pflichtenheft wurde dementsprechend überarbeitet und das Projekt angepasst – bis der Spatenstich im vergangenen Oktober erfolgte.

Im März bestand das Gebäude laut Anderegg fast nur aus Beton, eigentlich unvorstellbar, dass der Neubau in etwa drei Monaten vollendet wurde. Ein klein wenig Stolz begleitet den Firmenchef auf der Führung durch das neue Gebäude. Dieses ist übrigens an die alte Halle angebaut. Wo im Moment noch eine Werk-

bank, Maschinen und diverse andere Geräte stehen, soll es bald anders aussehen. Hier, so Anderegg, würden

«In zehn Jahren hat sich vieles verändert. Das wurde im Projekt angepasst»

Urs Anderegg, Inhaber Anderegg Baumschulen AG

sich künftig nur noch Maschinen befinden, Werkzeug-Spindel für die Mitarbeitenden sowie Pflanzenerde.

1,5 Millionen Franken investiert

Die Führung beginnt vorne beim Eingang. Es gibt neue Kundenparkplätze und einen Verkaufsbereich. Wo momentan fast nur Beton zu sehen ist, stehen in weniger als einer Woche eine Theke, eine Kunden-Besprechungs-

ecke sowie ein Büro. Es geht an einem separaten Trocknungsraum und an Toiletten vorbei – bis zu den Arbeitsplätzen der Freilandchefs. In diesem Büro werden die Aufträge abgewickelt, verladen wird auf dem Versandplatz direkt davor. Eines der Prunkstücke ist die neue Halle: Der Mechaniker hat seinen eigenen Platz und sogar eine Grube, um von unten an die Maschinen zu gelangen. Hier werden bald Pflanzen umgetopft und die Pflanzenschutzmittel gelagert. Der erste Stock bietet eine herrliche Aussicht, die Mitarbeitenden dürfen sich in diesem Raum aufhalten; ein Besprechungszimmer ist am Entstehen. Zudem haben Anderegg und seine Frau sowie der Kulturchef oben ihr Büro, ein Archiv kommt ebenfalls noch hinzu.

Obwohl der Firmenchef nicht gerne über Zahlen spricht, verrät er dennoch den Preis des Neubaus: Etwa 1,5 Millionen Franken hat er gekostet. Mittlerweile freut sich Anderegg

Von Rosen zu Formgehölzen

Die Firma wurde 1919 vom Grossvater des heutigen Chefs Urs Anderegg gegründet. Andreas Anderegg bot in der Anfangszeit der Anderegg Baumschulen vor allem Rosen und Obst an. 1963 übernahm Fritz Anderegg das Unternehmen. Es gab kein Obst mehr und immer weniger Rosen, neu standen Laubgehölze im Mittelpunkt. 1989 trat Urs Anderegg in die Firma ein, 1990 stiess seine Frau dazu, sein Bruder Andreas 1991. 1994 wurde eine AG gegründet, Andreas Anderegg stieg 2009 aus dem Unternehmen aus. Die Firma ist heute vor allem auf Solitär- und Formgehölze spezialisiert. Die Kunden stammen aus der gesamten Deutschschweiz mit einigen wenigen welschen Kunden. Drei Viertel der Kunden sind Gartenbauer, etwa 20 Prozent Privatkunden und 6 Prozent Baumschulen. 34 Hektaren gross ist die gesamte Baumschule, die neben dem Container- und Formgehölzquartier im Langenthaler «Allmen» auf Freilandquartiere in und um Langenthal, Bützberg, Thunstetten, Buswil und Melchnau verteilt ist. Zurzeit beschäftigt die AG 20 Mitarbeitende. (FWB)

über das neue Gebäude, vorher konnte er es fast nicht geniessen – neben dem Projekt betreute er ebenfalls das Tagesgeschäft. Die Kerntätigkeit der AG liegt eher im oberen Segment, sagt er, «deshalb ist es auch wichtig, dass wir uns entsprechend präsentieren». Mit dem Neubau werde das nun möglich. Sekundär, aber ebenso wichtig, seien die Teilarbeitsplätze der Mitarbeitenden. Sie können nun auch bei schlechtem Wetter angemerkt im Trockenen arbeiten und sich vor allem wohl fühlen. Der dritte Punkt sei die Effizienz: «Wir können effizienter arbeiten; die Arbeitsvorbereitungen laufen zentraler ab.»

Diese Woche wird der Neubau bezogen. Alle Mitarbeitenden helfen dabei mit. Es wurden extra Teams gebildet, die sich um diverse Bereiche kümmern sollen. «Ich will, dass sie diesen Umzug mitleben», sagt er – und schon wieder zeigt sich dieses besondere Leuchten in seinen Augen.

«Super, wir wurden fast überrannt»

Marktgassee Hochbetrieb herrschte an der Marktgassee 46a am Tag der offenen Tür im umgezogenen Blutspendezentrum Langenthal. Rund 70 Personen liessen sich im Londoner Bus beim Choufhusi Blut entnehmen.

VON HANS MATHYS

Langenthal ist eine Stadt der Blutspender. Diesen Eindruck gewinnt, wer am Samstag das rege Treiben vor dem Choufhusi beobachtet. Angeregt unterhalten sich vor dem doppelstöckigen, roten Londoner Bus Heinrich, Christine und Florian Burkhard aus Wynau mit Blutspende-Assistentin Marianne Reinmann. Alle drei spenden regelmässig Blut. Der Vater (50) hat 92 Blutentnahmen hinter sich, die Mutter (55) deren 82 und Sohn Florian (24) auch bereits 25. «Ich habe die seltene Blutgruppe 0 positiv», sagt Letzterer. Ins Gespräch bringt sich der 71-jährige Langenthaler Jean-Pierre Gygas ein: «Ich musste nach rund 150 Blutspenden aufhören – wegen des Alters und der Gesundheit. Bei ihm sei es zuweilen schwierig gewesen, eine Vene zu orten. «Sie hätten vorher viel trinken sollen», erhält Gygas einen zu späten Rat von Christine Burkhard.

Vor dem Londoner Bus füllt ein junges Paar den Fragebogen für Erstspender aus. Bei der Frage, «Haben Sie seit dem 1. Januar 1980 eine Bluttransfusion erhalten?», nimmt es die Hilfe Marianne Reinmanns in Anspruch, denn beide haben schon Operationen hinter sich: «Ob wir da wohl fremdes Blut erhalten haben?» Die Fachfrau beruhigt. Im Normalfall komme kein solches zum Einsatz. Das Pärchen lässt sich im Bus Blut entnehmen.

Einkaufstour mit Blutspenden

Diesen verlässt soeben Judith Frank (38). «Mir geht es nach jeder Blutspende auch mental gut», sagt sie. «Wir ha-

«Der neue Ort ist heller, übersichtlicher, von den Abläufen her idealer.»

Magdalena Frenzen, Leiterin des Blutspendezentrums

ben die Blutspende mit dem Einkauf am Märit verbunden», verrät ihr Mann Beat. Die Kinder Marco (6) und Mona (3) leisten dem Mami Gesellschaft, das sich nach der Entnahme von 4,5 Deziliter Blut eine Pause gönnt.

«Es läuft sehr erfreulich», sind sich Hansjörg Dick und Ernesto Würth vom Blutspendedienst des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) einig.

«Langenthal ist von den Berner Blutspendezentren, die es auch in Bern, Biel, Burgdorf und Thun gibt, die letzte Station, die wir jetzt mit dem Londoner Bus besucht haben», so Dick. «Die Bevölkerung hier ist offen und kontaktfreudig. Das ist nicht überall so», hält Würth fest.

Neuer Standort mit Klimaanlage

An der Marktgassee 46a – im 1. Stock gleich über Expert Trösch – freut sich Magdalena Frenzen, Leiterin des Blutspendezentrums, über die vielen positiven Reaktionen zum neuen Standort. «Heller, übersichtlicher, von den Abläufen her idealer», vergleicht sie selber diesen mit dem alten an der Marktgassee 27. «Es läuft super. Wir werden heute am Tag der offenen Tür fast überrannt. Die Leute zeigen sich interessiert», stellt sie fest.

«Am alten Standort war es etwas diskreter, aber im Sommer sehr heiss», urteilt Bruno Fankhauser (55), der bisher 60 Mal Blut gespendet hat. «Von allen Blutspendezentren im Kanton Bern sind wir jetzt am modernsten. Nur wir haben eine Klimaanlage», weiss Frenzen. «Ich habe 1963 zum ersten und 2003 zum letzten Mal Blut gespendet», so die Langenthalerin Therese Künzli (71). Sie stellt fest, dass nicht alles anders ist. Die Spenderstühle sind die gleichen – und es sind immer noch deren sechs.



Blutspender Heinrich Burkhard aus Wynau vor dem Blutspendemobil im Gespräch mit Blutspende-Assistentin Marianne Reinmann.

HM